

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beläge:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate in amtlichen Zeit 15 Pfg., Reklamzeit 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Preßlin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 59.

Dienstag, den 21. Mai 1912.

16. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zum **Haushaltungs-Kursus** werden noch entgegengenommen.

Annaburg, den 14. Mai 1912.

Der **Gemeinde-Vorstand**. Reichenstein.

Politische Rundschau.

Der Kaiser wird zum Stapellauf des Dampfers „Imperator“ am Donnerstag, 23. Mai, Vormittags zwischen 8 $\frac{1}{2}$ und 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, mit großem Gefolge auf dem Dammtorbahnhof in Hamburg eintreffen und daselbst von den Bürgermeistern Dr. Burchard und Dr. Schröder empfangen werden. Bürgermeister Dr. Burchard wird die Taufsrede halten und der Kaiser die Taufe des Schiffes vollziehen. Nach dem Stapellauf, gegen 10 Uhr, begibt sich der Kaiser von den St. Pauli-Landungsbrücken nach der preussischen Gesandtschaft. Soweit bisher bekannt, gedankt der Kaiser etwa um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags vom Dammtorbahnhof die Weiterreise anzutreten. In dem Stapellauf wird auch Herzog Albrecht von Württemberg teilnehmen.

Ein Kaiserwort für Elsaß-Lothringen? Pariser Blätter sowie der „Tag“ berichten übereinstimmend von einem sehr ernsten Wort, das unser Kaiser während eines Diners im Palais des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen Jörn v. Bulach in Straßburg gesprochen haben soll. Der Kaiser unterhielt sich mit den Tafelgästen auch über die jüngsten Vorkommnisse in Elsaß-Lothringen, das Vorgehen gegen die Cravenfabriker Fabrik und das Oppositionelle Votum des Landtages. Im Laufe des Gesprächs hätte der Monarch sich geäußert: „Wenn das so fortdauert, so schlage ich Ihre Verfassung in Scherben. Bisher kennt ihr mich nur von der guten Seite; es ist aber durchaus

nicht unmöglich, daß ihr mich auch von der anderen Seite kennen lernt. Zwar, wenn sich das nicht ändert, dann werde ich aus Elsaß-Lothringen eine preussische Provinz machen.“ — Ganz so können die Kaiserworte nicht gelautet haben, da ja Elsaß-Lothringen nach dem Kriege nicht Preußen allein, sondern dem ganzen Deutschen Reich als Siegeslohn zugefallen ist. Daß der Kaiser wenig erfreut ist von der Entwicklung, die die Dinge in der westlichen Reichsprovinz trotz der ihr gewährten freiherrlichen Verfassung genommen haben, ist selbstverständlich.

Zu der Kaiserermahnung in Straßburg bemerkt die „Tägl. Rundsch.“: Die Kaiserworte sprechen nur das aus, was man in den weitesten Kreisen Deutschlands von der Lage und dem Verhalten der Elsaßler denkt. Gleichwohl muß natürlich betont werden, daß seine Worte in mehr als einer Hinsicht anfechtbar sind. Denn die Aufhebung der Verfassung für Elsaß-Lothringen wäre natürlich nur möglich durch ein Zusammenwirken von Reichstag und Bundesrat, ebenso die Einverleibung des Reichslandes in Preußen, woran übrigens zurzeit kaum noch zu denken ist. Es wird in den nächsten Tagen nicht an Stimmen fehlen, die Kritik an dieser Seite der kaiserlichen Auflassung üben und sich in Gedanken aller Art erschöpfen werden. Wahrscheinlich wird auch im Reichstage eine Anfrage gestellt werden. Man würde aber mit dieser Kritik nur dieser sehr berechtigten und sehr ernsten kaiserlichen Mahnung Abbruch tun, ohne dem Wesen und dem Hauptinhalt der kaiserlichen Worte gerecht zu werden. Schon heute muß erkannt werden, in Deutschland sowohl wie namentlich in Elsaß-Lothringen, daß es so nicht weiter gehen kann, und daß es sich das Deutsche Reich nicht auf die Dauer gefallen lassen kann, und das Reichsland in offener Auflehnung und in grimmer Verspottung und Verhöhnung aller ihm erwiesenen Wohlthaten sich Kaiser und Reich gegenüberstellt. Das sollen die Elsaß-Lothringer endlich bedenken, und wenn sie der kaiserliche Faustschlag aus ihren Selbständigkeits-

phantasien und ihrer Franzosenäfferei aufschreit, so hat er seine Wirkung getan.

So einmütig die Wehrvorlage bisher angenommen, so zweifelhaft wird die Beratung über die Deckung der Kosten. Um einen Ersatz für die durch die Brantweinsteuerkommission erheblich herabgelebte teilweise Deckung zu schaffen, beantragte das Zentrum in der Budgetkommission des Reichstags, daß der Zeitpunkt für die Verabschiedung der Zuckersteuer von 14 Mark auf 10 Mark pro Doppelzentner (unter Aufhebung des Artikels 5 der großen Finanzreform von 1900) vom 1. April 1914 bis zum 1. Oktober 1916 verköpft wird. Diese Hinauschiebung soll auch eine Besitzsteuer einbehalten machen, die durch eine Abweigung eines Teiles der Erträge aus der Brantweinsteuer vorlage zur Deckung der Wehrvorlage sonst erforderlich wäre, denn der für die Reichskasse zu erzielende Betrag aus der Zuckersteuer wird auf rund 100 Millionen geschätzt.

Mit Donner, Blitz und Sturmestosen setzte am Freitag die Sitzung ein. Abg. Scheidemann, der verfloßene sozialistische Vizepräsident, nahm zum Kapitel „Etat des Reichskanzlers“ als erster das Wort, wandte sich sogleich mit großer Schärfe gegen den Reichskanzler, und gedachte Preußens in einer so verlegenden Weise, daß ein Ordnungsruf am Plage schien. Dieser blieb aus; Präsident Kaempf trat entweder die zu beanstandenden Äußerungen nicht gehört oder nicht erfährt. Darum erhob sich der Kanzler und verließ den Saal, mit ihm, bis auf einen, die anderen Regierungsvertreter und ein Teil der Rechten. Zwar erklärte der Präsident entschuldigend, er werde das Stenogramm einsehen und alsdann etwaige Verlesungen des Abg. Scheidemann durch Ordnungsruf abtun, allein der Bundesratspräsident blieb leer. Erst später, nachdem der Präsident den angekündigten Ordnungsruf ausgesprochen hatte, legte sich der Sturm. Eine Stunde später kehrten die Mitglieder des Bundesrats und kurze Zeit darauf auch der Reichskanzler wieder. Natürlich munkelt man bereits

Die Herren von Dieskau.

Originalroman von Franz Treller.

8]

Nachdruck verboten.

So vergingen die Stunden eines glücklichen Beisammenseins, das leider durch einen von Frau von Herstell sehr beschleunigten Abschied ein allzu jähes Ende fand.

Aber das Bild des Fremden nahm Hilda im Herzen mit sich fort, es hatte sich viel tiefer dort eingepreßt, als sie selbst ahnte.

Dieses Bild flieg vor ihrem Geistesauge auf, als sie jetzt langsam auf der von hochstämmigen Wald eingefassten Landstraße einherritt und es breitete sich goldener Sonnenschein über ihre Büge.

Sie berührte ihr wohlgeschultes Tier mit der Gerte und in leichtem Galopp trug es sie auf dem einamen, schattigen Wege dahin. Das waren des jungen Mädchens Lieblingsstunden und das sichere Pferd hinderte sie nicht, sich ihren Gedanken ganz zu überlassen.

Da, wo ein Seitenweg in den Wald führte, stand ein Herr und blickte nach ihr hin. Die hochragenden Bäume und der dreitragende Fels beschatteten sein Gesicht, aber jetzt zog er mit höflicher Geberde den Hut und grüßte. Mit einem leichten Schrei rief sie an dem Bügel so heilig, daß das gute Tier, an eine solche Behandlung nicht gewöhnt, stehen blieb und unwillig den Kopf schüttelte. Ein helles Rot war in Hildas Gesicht gestiegen und ein Strahl inniger Freude aus den sanften Augen trat

den hochgenackten Fremden, der mit nicht minder leuchtenden Augen zu ihr hinüber sah. Es war eine vornehme und zugleich männliche Gestalt, die da so unerwartet vor Hildas Augen aufgetaucht war, und das schöne Gesicht des Fremden, gebräunt von dem anstrengenden Dienst im Manöverfelde, zeigte in diesem Augenblick den Widerschein hohen Glückes.

Eine verlegene Scheu bemächtigte sich nach der ersten jähen Ueberraschung Hildas, denn sie hatte gefühlt, wie ein heißer Wutstrahl ihr in die Wangen schoß und schädlierte und doch liebevoll blickte sie auf den Mann, der, den Hut in der Hand, vor ihr stand.

Sekunden vergingen so, denn keines der beiden freudig überraschten Menschenfinder fand ein Wort. Endlich sagte Hilda: „Sie hier, Herr Voltau? Wer hätte das vermutet?“

„Gnädiges Fräulein, ein glücklicher Zufall, den ich segne, führte mich mit meiner Reisegefährtin wieder zusammen.“

Er lag ganz schamlos, denn er hatte diesen Weg nur eingeschlagen in der Hoffnung, ihr zu begegnen.

„Aber wie kommen Sie in diese Gegend?“

„Ich bin Gast auf Meerholz. Mit Gerhard Meerholz bin ich vor der Schule und vom Regimente her befreundet.“

„Und wußten Sie nicht, daß Dieskau ganz nahe liegt?“

„Ich wußte es,“ sagte er leise und in sein Ge-

sicht stieg eine leichte Röte, er war jetzt nicht weniger verlegen als sie.

Aber sie sagte sich früher als er, seine Verlegenheit gab ihr Mut und so vermochte sie in leichtem Tone zu äußern:

„Ihre Reisegefährten müssen kaum noch in Ihrem Gedächtnis leben, sonst hätten Sie uns gewiß die Freude gemacht, auf Dieskau vorzusprechen. Frau von Herstell wird Ihre Saumseligkeit vermerken.“

Ein kaum merkliches Lächeln umspielte dabei ihre rosen Lippen.

Das gab ihm seine Haltung wieder und artig erwiderte er: „Ich bin ja erst seit gestern auf Meerholz und werde natürlich nicht voraussehen, Frau von Herstell meine Ehrenbetung zu bezeugen, nachdem mich ein so glückliches Ungefähr gleich beim ersten Spaziergang in die Nähe von Dieskau geführt hat.“

Sein Blick und der lächelnde Zug um den Mund als er mit scheinbar absichtlichem Nachdruck die würdige Frau von Herstell voranstellte und nur von ihr sprach, drohten sie wieder in Verlegenheit zu bringen, aber sie half sich und sagte um nur etwas zu erwidern: „Sie sind zum ersten Mal in unseren schönen Tälern?“

„Ich war als Schüler schon einmal als Gast auf Meerholz.“

„D.“ dachte sie, „dann wußte er also ganz genau, wie nahe Dieskau bei Meerholz liegt!“ Daß er auf Meerholz sofort Erkundigungen einbezog und erfahren hatte, daß die Tochter des Freierren

allerlei; Dr. Kaempf soll als Präsident abdanken; der Reichstag soll aufgelöst werden. Allein all diese Vermutungen gegenüber heißt es: Abwarten. Um so mehr, als nachher der Kanzler veröhnliche Worte fand. Die Autorität des Kaisers deckte er mit rückhaltlosen Ernst. Die durch bedauerliche Infektion an die Öffentlichkeit gekommenen Worte des Monarchen an einige Herren in Straßburg i. E. seien berechtigt Unmut entpflanzend. Aber die Wege des gesetzlichen Rechtes würden auch in der elsaß-lothringischen Frage nicht verlassen werden.

Staatssekretär a. D. Bermuth hat die Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin angenommen.

Dänemark. Kopenhagen, 17. Mai. (Des toten Königs Heimkehr.) Die königliche Jacht „Danebrog“ hat heute nach Hiller Fahrt die Leiche des Königs Friedrich von Trøenmünde hierher übergeführt. Vom Landungsplatz bis zur Schlosskirche bildeten Truppen Eskadren. Am Landungsplatz hatten sich sämtliche Minister, das Reichstagspräsidium, Gesandte und die hohen Würdenträger des Militärs wie der Zivilbehörden eingefunden. Zwölf hohe Offiziere trugen den Sarg vom Schiff zum Leidenwagen, der in feierlicher Prozession durch die Hauptstraßen zur Schlosskirche fuhr. König Christian X. schritt hinter dem Leidenwagen mit den übrigen Mitgliedern der Königsfamilie. Die Beisetzung erfolgt am Freitag den 24. Mai von Roskilde aus in der Domkirche. Zu der Beisetzung hat der Deutsche Kronprinz als Vertreter des Kaisers sein Erscheinen angemeldet.

Italien. Auf Rhodus fand ein scharfer Zusammenstoß italienischer Truppen mit der türkischen Besatzung statt. Diese wurde von den Italienern zurückgeschlagen und zog sich in die Schluchten bei Pithos zurück. Die Türken ließen 83 Tote, 144 Gefangene und viele Küken mit Patronen zurück. Die Garnison der Insel hat kapituliert.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Mai. Am Bundesratsstische: Reichskanzler von Bethmann Hollweg, Staatssekretär Visco. Als erster Gegenstand stehen kurze Anfragen auf der Tagesordnung. Abg. Golsborn (Welfe) fragt nach dem authentischen Wortlaut der Kundgebung des Kaisers an den Straßburger Bürgermeister. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Ich werde dazu bei der unmittelbar bevorstehenden Beratung meines Staats sprechen. — Es folgt der Bericht des Reichskanzlers. Abg. Scheidemann (Soz.): Der 12. Januar war kein Reichstagsfest, aber die ewig strahlende Sonne von Rom leuchtete. Es ist aber schwer in einer Zeit des Uebergangs die richtige Politik zu machen. Mit dem System des persönlichen Regiments muß gebrochen werden, und der Reichstag sich die ihm gebührende Nachstellung erzwingen. Der Kanzler hat durch Nichterfüllung des wegen der preussischen Wahlreform gegebenen Versprechens sich das Vertrauen verzerrt. Es sind weitere Neuerungen des Kaisers bekannt geworden, daß die elsaß-lothringische Verfassung in Scherben zerfallen und das Land in Preußen einverleibt werden soll. Es ist ein schwerwiegendes Geschäft, daß von kompetenter Stelle aus die Einverleibung in Preußen angebrocht wird als die einzige Strafe für ein Volk wegen Unverträglichkeit. Eine Strafe, gleich den Anschauungen mit dem Verlust der bürgerlichen Ehre. (Lebhafte Mißstimmung rechts.) Es ist aber schwer die zweite Klasse des Soldatenlandes, in die untere Klasse der deutschen Reichsgesetzgebung, ins Preußenland. (Die weiteren Worte gehen in dem ungehörigen Lärm und Raufen unter. Präsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Der Reichskanzler erhebt sich und verläßt mit den anderen Regierungsvertretern den Saal, ebenso ein Teil der Rechten. Präsident Kämpf: Ich behalte mir vor, nach Einbruch in das Stenogramm Herrn Scheidemann zur Ordnung zu rufen. Abg. Scheidemann (fortfahrend): Der Reichstag wird die Ausführung der Drohung

nicht mitmachen und auf den kommt es an. Ich frage den leeren Stuhl des Reichskanzlers, was er auf die jetzigen Vorgänge zu antworten gedenkt. Die „Post“ hat das, was der Kaiser gesagt hat, schon vorher angekündigt. Wir wollen den jetzigen Zuständen ein Ende machen durch Verklarung des Parlamentes und durch Eröberung des freien Wahlfreies in Preußen. Daß Preußen nicht länger das deutsche Sibirien bleibt. (Der Präsident erteilt dem Abg. Scheidemann einen Ordnungsruf.) Abg. Scheidemann: Ich werde über diesen Ordnungsruf Beschwerde führen. — Es darf nicht heißen: In Elsaß-Lothringen zurück, sondern: In Preußen vorwärts! Der Redner spricht sodann über den Fall Vordardt im Abgeordnetenhaus, wird vom Präsidenten ermahnt, zum Etat des Reichskanzlers zu reden, und äußert seine Verwunderung über diese Geschäftsführung des Präsidenten. Als er sagt, man müßte sich schämen, ein Preuße zu sein, ruft ihn der Präsident zur Ordnung. Als er weiter von dem Buch eines künftigen Reiches spricht, wird er wieder zur Ordnung gerufen. Der Reichskanzler hält sich gegenüber dem Volke in verächtlichen Schweigen, die Zukunft wird lehren, wer richtig gerechnet hat, Sie oder wir! Präsident Kämpf ruft den Abg. Scheidemann noch nachträglich zur Ordnung auf Grund der Einsicht in das Stenogramm. Abg. Spahn (Str.): Auf die Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus gehe ich nicht ein weil ein gerichtliches Verfahren schwebt. Die angelegliche Aeußerung des Kaisers, selbst in der abgefragten Form, würden wir bedauern. Der Redner erklärt, seine Partei bringe einen Antrag auf Aufhebung des Jesuitenerlasses nur wegen der Geschäftslage nicht ein. Abg. Graf Schwerin-König (konf.): So lange der Wortlaut der Aeußerungen des Kaisers nicht feststeht, sprechen wir darüber nicht. Der Redner spricht über die wirtschaftliche Einstellung Deutschlands und die Handelsverträge. Abg. v. Galle (natl.) protestiert gegen die Worte des Reichskanzlers und behauptet, was in den letzten Wochen in Elsaß-Lothringen geschehen ist, besonders in Hinblick der Wirkung auf Frankreich, das in Elsaß-Lothringen ein geschütztes Land steht, das wieder in die Arme der Mutter Frankreich zurück will. (Die Herren des Bundesrats erscheinen wieder im Saal, voran Minister v. Breitenbach, die Sozialdemokraten begrüßen sie mit dem Ruf: Wohl! Ein paar Sozialdemokraten rufen: Die Arbeitswilligen kommen! Auch der Reichskanzler betritt den Saal.) Abg. v. Galle (natl.) spricht weiter über die Lage in Elsaß-Lothringen, daß auf beiden Seiten Rechte gemacht worden sind, daß man die elsaß-lothringischen Rechte achtet, die besonderen Verhältnisse verstehen müßte, daß aber der Kaiser Verachtung zu Hause nicht erregt hätte. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Auf die Vorgänge, die mich und die Bundesratsmitglieder veranlassen, eine Zeit lang den Saal zu verlassen, gehe ich nicht ein, nachdem der Präsident einen Ordnungsruf wegen der Aeußerung erteilt hat, die der erste Redner tat. Ein Mann, der so von seinem Lande spricht, verurteilt sich selbst. (Lebhafte Mißstimmung rechts, Unruhe links.) Ihre Wünsche machen mich nicht irre in meinem Gefühl als Preuße und als guter Deutscher, der weiß, was Deutschland Preußen verbandt. Der Reichskanzler geht alsdann auf die Groenlandischen Angelegenheiten ein, betont die deutsch-feindlichen Bestrebungen des Direktors dieses Werkes und erklärt, Preußen würde auch weiterhin die elsaß-lothringische Industrie nach Möglichkeit unterstützen. Mit feiner Straßburger Aeußerungen hätte der Kaiser in feiner Weise die Rechte des Reichstages verlehrt. Der Reichstag verleiht der Kanzler, trage die volle Verantwortung für das von Kaiser Gesagte. (Lebh. Beifall, Abg. Rebeur ruft: Danke Ausrede!) und wird zur Ordnung gerufen.) Nachdem Abg. Haas-Baden (Sp.) sich gegen die beleidigende Art amenden, in der Abg. Scheidemann über Preußen gesprochen erklärt Abg. Schulz (Sp.) in höchster Erregung gegenüber Scheidemann, es überomme einen ein Gefühl des Mitleids mit den Leuten, die selbst Preußen und den Worten Scheidemanns Beifall sollen konnten; und schließt: „Ich rufe Ihnen das alte Wort (Sigmars) zu: „Sie können das Maß der Beleidigungen, Kränkungen bergehoch häufen, an das Maß unserer Verachtung können Sie nicht heranreichen. (Stürmischer Beifall rechts, Unruhe bei den Soz.) Abg. Haas (Sp.) in kurzer Rede die Haltung seiner Parteigenossen und Abg. Dr. Leitz (Soz.) seinen Gemüths Scheidemann zu entschuldigen. Dieser habe nicht das preussische Volk beleidigen, sondern nur das preussische System kritisieren wollen. Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen verlag.

Preussischer Landtag.

Die erste Handlung des Hauses am Freitag war eine Teilmehrfachung für den am Sonntag in der Budgetkommission an einem Bericht plötzlich verstorbenen Abg. v. Baumbach (konf.). Dann wurde die Vorlage über die landwirtschaftliche Unfallversicherung nach kurzen Erklärungen der Parteien an die Agrarkommission verwiesen und in die zweite Beratung des Verfassungsgesetzes eingetreten, die mit der Besprechung der Anstellungsdenkgründe verbunden wird. Abg. Biered (freik.) begründete einen Antrag, der die Vorlegung einer weiteren Denkschrift fordert, in der festgelegt werden soll, in welchem Umfang Hauswirtschaftliche und gewerbliche Unternehmungen in der Staatsmacht mehr aus deutscher in polnische Hand übergegangen sind, als umgekehrt, und welche Abwehrmaßregeln die Regierung beschließen soll; ein Antrag, der bei der Regierung wohlwollende Aufnahme fand. Abg. Winder (konf.) sprach seine Zustimmung zu dem Verfassungsgesetz aus, bei dem es sich um eine Staatsnotwendigkeit handle, um einen Akt der Defensive gegenüber dem dänischen und polnischen Vorgehen. Auch mit der Anstellungsdenkschrift der in Aussicht gestellten Anwendung des Entlassungsgesetzes war Redner einverstanden. Abg. Graf Spee (Centr.) lehnte das Gesetz ab, weil es nur zur weiteren Verschärfung der nationalen Gegenstände beitragen werde. Auch gegen die Anwendung der Entlassung hätte er die ernstesten Bedenken. Abg. Glatzel (natl.) trat mit Entschiedenheit für die Entlassung ein und sprach die Hoffnung aus, daß nun auch bald das Arbeitsvertragsgesetz kommen werde. Abg. Bachnigke (Sp.) übte absprechende Kritik an der ganzen Votempolizei, mit der Preußen seine moralischen Groberungen gemacht habe. Auch die Anstellungspolitik habe nichts genutzt. Minister Freiherr v. Schorlemer vertrat die Ansicht, daß wir mit unserer Votempolizei vorwärts kommen, und wandte sich gegen die Paritätsbedenken des Zentrums. Darauf trat Vertagung ein.

Locales und Provinzielles.

— Aus Anlaß des Pfingstfestes werden im Bezirk der königlichen Eisenbahndirektion Halle zur Bewältigung des Personenverkehrs vom Freitag vor bis Mittwoch nach dem Feste zahlreiche Vor- und Nachzüge zu den planmäßigen Zügen gefahren, welche durch besondere Ausgänge auf den Bahnhöfen bekannt gemacht wurden.

— **Maire gen.** Auf Sonnenschein folgt Regen! Nach den ersten schönen Tagen im Mai hat sich das alte Sprichwort wieder einmal glänzend bewährt. Die in der letzten Woche einmaligen ergebnigen Regentagen haben in wenigen Tagen das Wachstum der Pflanzenwelt in geradezu staunenswerter Weise gefördert. Die Feld- und Gartenfrüchte, die infolge der langen Trockenheit in der Entwicklung sehr zurückgeblieben waren, haben sich nicht nur schnell erholt, sondern auch üppig weiter entwickelt. Das gilt in erster Linie vom Getreide; ganz besonders vom Roggen, dessen Stand im allgemeinen sehr glücklich war. Die fast verkrüppelten Nalme sind noch kräftig emporgeschossen und die Weizenbildung ist sehr gut geworden. Wenn auch der Ertrag an Stroh nicht allzu reichlich sein wird, so verpönt der Körnerertrag um so besser zu werden. Auch der Weizen und die Sommergetreidearten entwickeln sich vortrefflich. Wenn sich die Futterpflanzen nach dem Regen auch noch etwas erholen werden, so war ihr Stand doch derartig schlecht, daß von dem ersten Schnitt nicht allzuviel zu erwarten ist. Das gilt auch von den Wiesen, die bis vor kurzem noch das gleiche Aussehen hatten wie im Herbst. Alle seit Wochen dem Schoße der Erde anvertrauten Samen, Knollen, Wurzeln usw., die in dem ausgedörrten Boden nicht zum Keimen kamen, spritzen jetzt überall schnell empor. Kartoffeln, frühe Bohnen, Hüben, allerlei Gemüße- und Blumenameriken zeigen sich bereits überall auf den bisher noch kahlen Ackerflächen. Vor allen Dingen hat der Regen das Un-

fast täglich diese Straße entlang ritt, ahnte sie freilich nicht.

„Sie bleiben wohl noch einige Zeit in Deutschland?“

„Ich habe noch über 4 Wochen Urlaub zu verfügen.“

„Es muß doch eine große Freude sein, nach längerer Abwesenheit sein Vaterland, seine Angehörigen und Freunde wiederzusehen. Wir war schon ein kurzer Aufenthalt in England genügend, um Sehnsucht nach der Heimat zu empfinden und ich war glücklich, als ich sie wieder sah.“

„Ich begreife das, doch vermag ich es nicht ganz nachzufühlen. — Nicht, daß ich dem Vaterlande fremd geworden wäre, aber die trauerte Heimstätte, an der mich liebe Menschen erwarteten, fehlte mir, ich liege ganz allein im Leben.“

„O.“ wie ein leiser Hauch entsandte es ihrem Munde, ein Ton herzhiniger Teilnahme.

Er, der mit ruhigem Ernst gesprochen, einem Ernst, der doch etwas wehmütziges an sich hatte, fühlte es wohl: der Laut kam aus mißfälligem Herzen.

„Ich bin zwar nicht ohne Freunde, aber eine Familie fehlt mir, darum fällt es mir weniger schwer, mich auch in der Fremde wohl zu fühlen, so ist mir denn auch England lieb geworden.“

„Aber? Der arme — doch bin ich denn nicht auch allein? — Ich bin es nicht durch den Sinn. Bin ich nicht fremd inmitten der Meinen? Habe ich außer meiner guten Herstell ein Wesen, das mich mit guter Herzensliebe umfinge?“

Mit leichtem Hörgern sagte sie:

„So haben Sie auch allein den Kampf mit dem Leben aufnehmen müssen?“

„Ja, denn früh lieh mich meine schon bejahrten Eltern einlam auf dieser Welt, aber“ und sein Auge leuchtete in männlichem Selbstbewußtsein auf — „ich bin als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen. Ich habe eingesehen, daß nur Arbeit frei macht und — ich habe gearbeitet.“

Die schöne, männliche Gestalt vor ihr mit der wirklich vornehmen Haltung und dem sympathischen offenen Antlitz, aus dem zwei aufrechte Mäulaugen blühten, das fräftige Selbstbewußtsein, das aus seinen Worten und Mienen sprach, alles dies bildete einen solchen Gegensatz zu den Gestalten, an die sie gewöhnt war, das deutlich ein Ausdruck kindlicher Bewunderung in ihrem roßigen Antlitz ersahen.

Er verstand dies und die Freude über die seiner mannhafsten Tätigkeit so unerschöpflich dargebrachte Anerkennung spiegelte sich in seinem Blick wieder.

„Wie schön ist es, — das von sich sagen zu können, — und wie stolz müssen Sie auf das selbst Erreungene sein!“

„Ich freue mich der Freiheit und Selbständigkeit, die mir mein Fleiß erworben.“

„Und Sie sind so früh Witwe geworden?“

„Das Geschick wollte es so und es hat mich nicht im Leben umhergerirbelt, aber ich besitze das Steuer in der Hand und gelangte zum Ufer. Einige Freunde und die tiefe Liebe zu meinem Heimatsvolk erhielten mich in allen Fährnissen treu dem

Vaterlande und ich trage mit Stolz von Zeit zu Zeit den Rock des deutschen Kriegers.“

Sie lächelte, daß die Unterhaltung vom Sattel herab schon so lange gedauert hatte. So ungern sie abbrach, sagte sie doch:

„Wir erwarten Sie also auf Dienstag, Herr Poltau, Frau von Herstell wird Sie mit Vergnügen empfangen.“

„Ich werde nicht zögern, gnädigste Frau!“ Fortsetzung folgt.

Neue Schiffskolosse. Der Wettbewerb der transatlantischen Schiffsahrtsgesellschaften im Bau gewaltiger Luxusdampfer nimmt unbeschadet des Wenteufel der „Titanic“ seinen unheimlichen Fortgang. Schon rückt sich die schwer geheimgelichte White Star Line für den Stapellauf der „Gigantic“, die in ihren Ausmaßen und dem Luxus der Ausstattung die „Titanic“ noch weit übertrifft. Weich doch der neue Dampfer eine Länge von 305 Meter auf, was ihm nach den Erfahrungen seines Erbauers eine fast unhegenzte Stabilität sichern soll. Und damit noch nicht genug, spricht man heute bereits von einer zukünftigen „Liber-Gigantic“, die bei zwanzig über einander gestapelten Stockwerken die gewaltige Länge von 465 Metern messen, 134 Meter breit und fähig sein soll, 30000 Personen zu beherbergen. Sie soll außerdem als letzte Stufe der Vollendung einem regelrechten Tribunal Aufnahme gewähren, dem die Aufgabe zufällt, die zwischen den Passagieren unterwegs ausgebrochenen Streitfälle von Rechts wegen zu entscheiden.

wachsen der Pflänzlinge auf den Samentkulturflächen herbeigeführt.

Annaburg. Laut der vom Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg veröffentlichten Nachweisung über die im Monat April 1912 in den Markorten des beschriebenen Verwaltungsbezirks befindlichen Durchschnittspreise des Getreides und anderer Lebensmittel, inlegieren der Nachforschung betragen dieselben in Torgau: für Weizen 21,25 Mk., Roggen 18,90 Mk., Gerste 18,28 Mk., Hafer 20,73 Mk., Rüststroh 5,75 Mk., Kammstroh 5,40 Mk., Heu 10,75 Mk. pro 100 Kilogramm; ferner in Herzberg: für Kartoffeln 9,00 Mk. pro 100 Kilogramm, Rindfleisch von der Keule 2,00 Mk., do. Bauchfleisch 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,80 Mk., Hammelfleisch 1,80 Mk., geräuch. Speck 2,00 Mk., Eshutter 3,20 Mk. pro Kilogramm, Eier 3,60 Mk. pro Schock.

Wittenberg, 16. Mai. Erhoben hat sich am Mittwochabend gegen 1/8 Uhr auf einer Bühne beim Bootshaus des Ruderverlubs ein junger, 23-jähriger Mann. Da der Vorfall vom gegenüberliegenden Ufer bemerkt werden war, so konnte die Leiche, die in die Elbe gefallen war, sofort geborgen werden. Es ist ein Stationskloster aus Jüterbog, der aus einer Klinik entlassen worden war und der Grund zum Selbstmord wird in einem unheilbaren Leiden zu suchen sein.

Wittenberg, 18. Mai. Heute Sonnabend früh ging hier, unter Führung eines Offiziers, ein Zweidecker nieder. Die Landung ging glatt von statten. Der Offizier war in Jüterbog aufgestiegen und gedachte am Abend von hier weiterzufahren.

Groß-Zimmernleben, 16. Mai. Heute nachmittags gegen 4 Uhr ging in der Nähe unseres Ortes eine Wasserhohe nieder. Wie ein rasender Strom ergossen sich die Fluten über die Acker und wiesen alles mit sich, was ihnen im Wege lag. Die Fluten drängten sich durch die hier gelegenen Teile unseres Ortes, und bald gingen die Straßen einem See-Keller, Ställe und Wohnungen standen bald unter Wasser, so daß mancherorts das Vieh nur mit Not gerettet werden konnte und die Bewohner Mühe hatten, sich vor den andrängenden Fluten in Sicherheit zu bringen. Es wurden hier und da Dämme aufgerichtet und Pumpen in Tätigkeit gesetzt. Die Brücke am Ufer wurde fortgerissen. Es dauerte bis in die Nacht hinein, ehe sich die Fluten verlauten hatten. Soweit bekannt geworden ist, sind Menschenleben nicht zu beklagen; auch soll kein Vieh zugrunde gegangen sein. Indes ist der Schaden an Gebäuden und Material groß. Die Vermütungen auf den Aekern sollen sehr erheblich sein.

Schwibbe. Der frühere Gutsbesitzer Dr. Paul Thiele hier selbst ist zum etatsmäßigen Professor der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin ernannt worden.

Kuhla. Der Gemeinderat hat die Aufhebung sämtlicher hiesiger Jahrmärkte beschlossen, um den anstehenden Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden eine Konkurrenz zu bereiten.

Ein Banditenfort bei Paris in die Luft gesprengt.

Paris hat eine neue Sensation gehabt, welche die Belagerung des Forts Bannat in Ghisy-lechot noch bei weitem übertraf. Der Pariser Polizei war es endlich gelungen, den letzten Schlafpunkt des Banditenführers Garnier ausfindig zu machen, in Nogent-sur-Marne, wo sich Garnier mit seinem Gefolge im Ballet und seiner Geliebten Marie Felicie Vuillemin verhielt. Nachdem sich letztere gleich nach dem Ergehen der Polizei freiwillig ergeben hatte, begann ein furchtbares Feuergefecht, an dem auch der Polizei ein Bataillon Javanen teilnahm. Als während der Belagerung mehrere Polizisten schwer verwundet wurden, schloß man eine Granate gegen den Baillon ab, die aber wenig Schaden anrichtete; auch zwei weitere Bomben konnten die Banditen nicht zum Schweigen bringen.

Die Belagerung der kleinen Alise in der sonst so stillen kleinen Vorstadt bei Mantes de la Seine ein sehr schönem Bild, zumal ein Marinegeschwader unangesehen in Tätigkeit war. Überall klangen elektrische Lampen und Fackeln auf. Es war ein richtiges Kriegsbild, das Zehntausend von Partnern angelegt hatte. Ein erster Versuch, den Baillon in die Luft zu sprengen, mißlang. Ein Sturm auf das Banditenfort, bei dem die Polizisten mit Granatabschüssen ausgerüstet waren, hatte den gewünschten Erfolg, obschon mehrere Beamte niedergeschlagen worden waren. In dem total zerstörtem Hause fand man Garnier, von zahlreichen Kugeln durchbohrt, tot auf, während sein Gefolge im Ballet in den letzten Atemzügen lag. In dem erklümmten Fort fand man eine Unmenge Verbrechenzeugen, Waffen, Munition usw.

Insoweit hatte auch die Menge der Polizeiforsten durchbrochen und sollte die beiden Leichen in Stücke zerlegen, weshalb die Polizei einen furchtbaren Kampf gegen das wütende Volk führen mußte. Dem Polizeipräsidenten Sempe, der die Belagerung selbst leitete, wurden fünfjährige Quatationen gebracht. Wie nach der „Eroberung des Bonnot-Forts“ sollen auch jetzt eine Anzahl Polizisten, von denen übrigens 13 schwer verletzt wurden, ausgezeichnet werden.

Nach einer Erzählung der Geliebten Garniers soll der Banditenführer vor etwa 4 Wochen beschlossen haben, wieder ein anständiger Mensch zu werden und sein früheres Handwerk als Bäcker wieder aufzunehmen. Aber die Polizei, die ihn wie ein flüchtiges Wild von einem Versteck zum andern hegte, habe ihn sein Vorhaben nicht ausführen lassen. Während sich Felicie Vuillemin ihr Haar schwarz färben lassen mußte, hatte sich Garnier sein Haar blond gefärbt und sah wie ein junger Engländer aus und verkehrte als solcher in den feinsten Hotels, selbst auf den Boulevards, unter den Augen der Polizisten, die ihn nicht erkannten. Da die Enttarnung des „Forts Garnier“ vom Kinematographen ausgenommen worden ist, wird die blutige Verbrecherthat wohl bald in der ganzen zivilisierten Welt gezeigt werden, vorausgesetzt, daß die Polizei bei uns es will und ganz zuläßt. Denn der nächste Kampf in Nogent-sur-Marne ist natürlich kein Ruhmeslohn für die französische Republik, wie denn auch die vorhergegangenen Schandtaten der Automobilbanditen Zustände aufgedeckt haben, wie wir sie im deutschen Vaterland Gott sei Dank nicht zu befürchten haben. Ob nun in Paris nicht einzuweichen sind, oder ob Garnier ein Bonnot und Garnier erziehen werden, muß die Zukunft lehren.

Besonders ausgezeichnet hat sich die Pariser Polizei bei dem Kampf nicht, sonst hätte er nicht unverhältnismäßig viel Opfer fordern können. Der Inspektor Fleury und zwei Polizisten dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Vermischte Nachrichten.

Massenvergiftung beim 1. Garde-Regiment z. F. Beim 1. Garderegiment z. F. in Potsdam sind Freitagabend beim Füllkochen zahlreichere Fischvergiftungen vorgekommen. Es traten im ganzen 69 Fälle von Erbrechen und Unwohlsein auf. Von den Erkrankten befanden sich Sonnabend früh noch sechs Soldaten in Heilbehandlung. Alle anderen haben sich bereits wieder gesund gemeldet. Bei zwei Füllkochen ist eine erhöhte Temperatur zu verzeichnen, doch besteht auch hier keinerlei Lebensgefahr.

Nach Unterschlagung von 60000 Mk. ist der Berliner Stadtsekretär Georg Hülsen, ein 57-jähriger Mann, vermißt worden. Wo Hülsen, der keineswegs über seine Verhältnisse lebte, das Geld gelassen hat, konnte nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß der Debraudant Selbstmord verübt hat.

Bei den großen Mandüvern am Mittwoch bei Mörchingen sind, wie bis jetzt festgestellt worden ist, bei der hohen Temperatur insgesamt achtzehn Soldaten an hochgradigen Erkrankungen erkrankt. Drei von ihnen sind gestorben, nämlich ein Unteroffizier und zwei Mann eines in Weg garnisonierten hayerischen Infanterieregiments. So bedauerlich die Tatsache ist, so muß doch berücksichtigt werden, daß an den Mandüvern 25000 Mann teilgenommen haben.

Aus aller Welt.

Kiesla. Bei dem heutigen Gewitter in der Montag-Nacht schlug ein Blitz in das Schalthaus des hiesigen Eisenwerkes. Einem darin beschäftigten Arbeiter aus Gohls wurde durch den Blitzschlag das Augenlicht so stark geblendet, daß er sich in die Augenklinik nach Leipzig begeben mußte.

Lichtenstein-Callenberg, 17. Mai. Heute früh zündete der 77 Jahre alte Inhaber der Bezirksanfall, Landgraf, in selbstmörderischer Absicht sein Bett an. Landgraf und sein Schlaggenosse Nidel kamen in den Flammen um.

Jwidan, 17. Mai. Der 48 Jahre alte Finanzassistent Fuhr tötete heute nacht wegen schlechter Vermögensverhältnisse seine 11-jährige Tochter durch einen Revolvererschuss, verlegte seine Ehefrau lebensgefährlich und erschloß sich dann selbst.

Dünaburg (Kurland) 17. Mai. Der hiesige Rechtsanwalt Bries ist mit dem Gelde einer Klientin, der Frau Rosenfeld, flüchtig geworden, nachdem er sie ermordet hatte. Man fand die Leiche am Dausbrunn an Händen und Füßen gefesselt.

Newyork, 15. Mai. Im Staate Washington brachen in der Nähe von Hamilton große Waldbrände aus. Zwei Holzfällerkolben sind von den Flammen vollständig eingeschlossen. Sieben Mann kamen bereits in dem Flammenmeer um.

New-Orleans, 15. Mai. Banditen hielten den New Yorker Erpeweg in der Nähe von Harrisburg in Mississippi an, krenzten den Gepäckwagen mit Dynamit in die Luft und flüchteten zu Pferde mit einem Paket, worin sich 140000 Dollars befanden. Die Reisenden wurden nicht belästigt. Berühmte Schutzmannschaften haben die Verfolgung der Räuber aufgenommen.

Der Magdeburger Pferdemarkt verbunden mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, sowie Ausstellung, Vorführung und Prämierung von deutschen Schäfer- und Polizeihunden findet in der Zeit vom 1.—4. Juni d. J. statt. Das Preisreiten und Preisfahren der Aussteller, sowie Reiten von vier Abteilungen vier verschiedener Kavallerie-Regimenter des 4. Armeekorps, die Vorführung zweier bepanneter Geschütze des Magdeburger Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4, auch sonstigen vorzüglichen Pferdmaterials und die bedeutende Ausstellung moderner landwirtschaftlicher Maschinen dürfte vielen Landwirten und Freunden der Landwirtschaft Anlaß geben, die Ausstellung in Magdeburg zu besuchen. Am 3. und 4. Juni, den beiden letzten Ausstellungstagen, findet auf dem Ausstellungsplate die Gemüine-Feldung der vom Magdeburger Verein für Landwirtschaft veranfaßten Pferdeverlosung statt. Der sehr günstige Gewinnplan ist aus der heftigen Plummer unseres Blattes ersichtlich. Der Verlosung ist auch in diesem Jahre ein Lotter und wer sich an der Lotterie zu beteiligen wünscht, sollte mit dem Anlauf eines Lotes, dessen Preis nur 1 Mk. beträgt, nicht launen da wenige Tage vor der Ziehung die Lose in Magdeburg mit Aufschlag gehandelt werden. — Lose à 1 Mk. sind von der Lotteriekassa Hermann Semper, Magdeburg, Kaiserstr. 90, oder allerorts wo Blatte ausgingen, zu beziehen.

AMOL
Tolllebensmittel. Amol stärkt, erquickt, erfrischt, befeuchtet, Auerkannt und empfohlen von hervorragenden Aerzten. Preis à Flasche 80 Pf., 75 Pf., 1,25 Mk., 2 Mk. Amol-Versand, Hamburg.
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Eine delikate Spargelsuppe. Für je 2—3 Teller Spargelsuppe verbräut man einen Würfel von Maggi's König-Suppe recht fein, rührt die Masse mit der vorhandenen Spargelbrühe glatt und läßt unter Umrühren 15 Minuten kochen. Zu bedauern ist nur, daß die Spargelbrühe gar nicht soviel nützlich gemacht sein darf.

Anzeigen.

Montag den 3. Juni d. J. 9 Uhr Vormittags wird im Geschäftszimmer der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt in Annaburg, wofelbst auch die Bedingungen ausliegen, für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1912 der Bedarf an Fleisch- u. Wurstwaren für die beiden militärischen Anstalten in Annaburg nach Losen getrennt, zu festen Einheitspreisen öffentlich vergeben.

Die Lieferungsbedingungen müssen vor Abgabe von Angeboten unbedingt eingesehen sein.

Intendantur IV. Armeekorps.

Donnerstag, den 28. Mai, abends 6 1/2 Uhr soll die **Gras-Auktion** in meinem Garten verpachtet werden. Stephan.

Mais sehr schön ankommend, habe noch sehr billig abzugeben. Bestellungen erbitte durch Postkarte. Adolf Weicholt, Prettin.

Eine Unterwohnung

zu vermieten
Söldorferstraße 31.

Eine Oberwohnung

mit sämtlich. Zubehör zum 1. Juli oder 1. Oktober zu beziehen.
Moritz Schiller, Col. Raundorf.

Eine Oberwohnung

zu vermieten
Colonie Raundorf, Alfred Bäcker.

Wohnung,

Stube und Küche, sofort oder später zu vermieten. Aug. Acker.

385000 Mark

in größeren und kleineren Beträgen sind von 3 1/2 % an auf Acker, von 4 % an auf Häuser lange unfindbar anzulegen, auch als Bausgelber.

Darlehen

sind zu 6 % erhältlich. (Müchporto erben.)
Erich Dikereck, Magdeburg 93
Breite Weg 232.

Cocosa

Pflanzenbutter-
Margarine bräunt beim Erhitzen mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkereibutter.

Butter

Strobin,

bestes Mittel zum Strohhutwaschen, Paket 25 Pfg.,
Strohhut-Lack
hell, braun und schwarz, à Flasche 30 Pfg., hält vorzüglich bei
Apothekere Annaburg.

Kaffeefiltrier-Papier

in Rollen und Bogen, empfiehlt Fern. Steinbeiß.

Achtung! Radfahrer!

Bevor Sie ein Fahrrad kaufen, wollen Sie erst mein Auge ansehen.
Keine minderwertige Kaufsache!
Ich führe und verkaufe nur **Original-Fahrräder** mit der Fabrik-Mark-Versehen. Guten Gummis 1 Jahr Garantie. Continental- und Geceffior-Fabrikate (Caterine, Glöde und sämtlichem Zubehör) von 75 Mark an. Spezial-Fahrräder 60 und 65 Mark. Mäntel, Schläuche und Zubehörteile in nur prima Qualität. Reparaturen an allen Fahrrädern, ganz gleich, wo die selben gekauft sind, werden schnell und billigst ausgeführt.

Verkauf auch auf Teilzahlung.

Otto Mühlbach, Annaburg, am Markt

Filiale: Oscar Steiner, Wittenberg.

Weizenschalen, Cocoskuchen

empfehlen von frischer Sendung
Adolf Weicholt, Prettin.

Speiseöl, à Pfund 80 Pf., ächt Nizzaer Provencer-Öl, à Pfund 1,20 Mk.

empfehlen von frischer Sendung
J. G. Hollmig's Sohn.

Spratt's Kückenfutter und Hundekuchen

empfehlen **Fr. Kühne.**
Verkaufe, um damit zu räumen, einen Posten **Dachpappe** zum Einkaufspreis.
Fran Schön.

Kinderwoche vom 20. bis 27. Mai.

Knaben
 Waschblusen, weiß und farbig 95 — 4,50
 Blusen-Anzüge von . . . 1,75 — 10,00
 Kittel-Anzüge von . . . 2,35 — 10,00
 Jacken-Anzüge, modernste Fassons . . .
 Kieler-Anzüge, Original-Fassons . . .
 Sweater und Sweater-Anzüge, in Wolle
 und Baumwolle . . .
 Turn-Anzüge, prima Qualitäten . . .
 Strümpfe, braun und schwarz . . .
 Sporthemden u. Gürtel in großer Auswahl
 Mützen, Hüte etc. . .

Großer Pfingst-Verkauf

vom Kopf bis
zum Strumpf!

mit 10% Ermäßigung.

Mädchen
 Washkleider, farbig, 50 bis 100 cm
 von 1,65 — 12,00
 Mousselinekleider, elegante Fassons, weiße
 Stickerei-Kleider, 45—100, von 1,65 — 18,00
 Russenkittel 0,95 — 12,00
 Kieler Originalblusen
 Kimono- und Tennisblusen
 Turn-Röcke und -Beinkleider
 Strümpfe, schwarz, farbig, durchbrochen
 Hemden, Hemdhosen
 Prinzessröcke

Lüdecke & Sohn, Inhaber: Gebrüder Schneider, Wittenberg.

Knaben-Waschanzüge und Blusen

in allen Größen empfiehlt in großer Auswahl

Carl Quehl, Annaburg.

Annaburger Fahrradhaus.



Große Auswahl in
Fahrrädern!

Die neuesten Modelle von 1912.
 Beste renommierete Marken: Wanderer, Mars, Presto
 und die beliebtesten Othello-Räder.

Fahrräder von 60 Mk. an.

Ferner bringe meine **Reparaturwerkstatt** in empfehlende Er-
 innerung, wo **sämtliche vorkommenden Reparaturen an**
Fahrrädern und Nähmaschinen sachgemäß ausgeführt werden,
 z. B. Rahmen, Gabel und Felgenbrüche, Anlöten neuer Nöhre, Ein-
 montieren neuer Kurbellager, X-Naben, Smaltierung und Vernickelung.
Großes Lager in Pneumatiks, sowie sämtlichen
Zubehörteilen in Lampen, Gamaschen, Rucksäcken, Glocken,
Taschenlampen und Batterien.

Annaburg.

Hermann Meyer,
Schlossermeister.

Blitzableiter

nach den neuesten Vorschriften der Provinzial-Feuer-Sozietäten
 an Kirchen, Schornsteinen und sonstigen Gebäuden liefert
 äußerst preiswert

Falkenberg.
 Fernruf Nr. 100.

R. Hoffmann,
staatl. gepr. Blitzableiterverf.

Damen-Blusen

in Kattun, Organdy, Mull, Battist,
 Mousseline, Seide, schwarz-weiß und farbig
 in großer Auswahl

Carl Quehl, Annaburg.

Glückwunschkarten

zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit
 und Silberhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl
Germann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Zum Feste

empfehle sämtliche
 Backartikel in vorzüglichen Qualitäten.

Allerfeinste Molkerei-Butter Pfund nur Mk. 1.45

Delikatesz-Sahnen-Margarine

Marke **Görma** bester Ersatz für Pfund 80 Pf.

Molkerei-Butter.

Schmalz Pfund 68 Pf.

Palmbutter mit Gutschein 70 Pf.

Feinstes Kaisermehl in Beuteln

10 Pfd.-Btl. Mk. 2.25, 5 Pfd.-Btl. Mk. 1.20

Weizenmehl 000 Pfund 18 Pf.

Gemahl. Zucker Pfund 28 Pf.

Rosinen Pfd. 40 u. 50 Pf. Mandeln Pfd. 1.40 u. 1.60

Corinthinen Pfd. 40 Pf. Citronat Pfd. 80 Pf.

Sultaninen Pfd. 75 Pf. Citronen St. 5, Dgd. 45 Pf.

Für die Tafel:

Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine
 in großer Auswahl.

Bowlenwein Liter Mk. 1.25

Kampotfrüchte und Gemüse in Dosen.

Erdbeeren Kaiserbohnen Getr. Ringäpfel

Aprikosen Junge Erbsen " Calif.

Mirabellen Gemüse-Melange " Pflanzen

Kirschen Steinpilze " Aprikosen.

Pflaumen Pfefferlinge

Auf sämtliche Artikel ausschließlich Butter gewähre ich

5 Proz. Rabatt.

Niederlage von Max Görnemann,

Holzdorferstraße 11.

Steuer-Reklamationen

sind vorrätig in der
Buchdruckerei der Annaburger Zeitung.

Für Touristen!

Ein- u. Erstfrühungsbonbons
 R. Selbmann, Dorgauerstr. 29.

Apfelsinen,

à Dtdg. 1.30 Mk. und 60 Pfg.,
 empfiehlt **J. G. Frischke.**

Gefunden

wurde, daß die beste medizinische Seite
Steckenpferd-Teerschwefelseife
 von Bergmann & Co., Radebeul
 ist, da dieselbe alle Hautunreinigkeiten
 und Hautansätze, wie Mittelhaar, Fin-
 nen, Flechten, rote Flecke etc. beseitigt. à St.
 80 Pf. bei: Apoth. Schmorde und
O. Schwarze.

Ziehung 3. und 4. Juni 1912.

22. Pferde- u. Equipagen-Verlosung zu Magdeburg



Zur Verlosung gelangen:

2300 Gewinne i. W. v. M.	57000
1 Equipage mit 2 Pferden	6000
1 Equipage mit 2 Pferden	4000
1 Stadtwagen mit 2 Pferden	3000
1 Stadtwagen mit 1 Pferd	2000
20 Pferde	22000
30 Fahrräder	5100
12 silb. Bestecke, à 80 M.	1020
100 silb. Bestecke, à 15 M.	1500
550 silb. Esslöfel, à 8 M.	4400
1584 silb. Löffel, à 5 M.	7920

Günstigste! Mark-Lotterie.

Losse für 10 Mark,
 für Porto und Liste 30 Pfg.
 extra empfiehlt u. versendet
 der Lose General-Debit

Hermann Semper
 Magdeburg

Kaiserstr. 90. Telefon 2899.

Ferne zu haben in allen

Lotterie- und Cigarrengeschäften.

Losse à 1 Mk. erhältlich in
 Annaburg bei: A. Grunert, Buch-
 binderei, Hermann Reich, Barbier-
 herr, Paul Matthias, Cigarrenhdlg.,
 und überall, wo bezügliche Plakate
 angehängt. Wiederverkäufer unter
 günstigen Bedingungen gesucht.

ff. Magdeburger Sauer Kohl,

saure, Feuf- und
 Pfeffer-Gurken
 empfiehlt **J. G. Frischke.**

Kakao, Chocolate,

schwarzen Thee,
 feinstes Speiseöl,
 Vanille und Vanillezucker,
 rote u. weiße Gelatine
 hält vorrätig die
Apothek Annaburg.

Der Lokalanlage der
 heutigen Nummer liegt
 ein Prospekt über den **Dampf-
 Wasch-Apparat „Apollo“** bei,
 den wir der Beachtung der geschätz-
 ten Hausfrauen empfehlen.

Redaktion, Druck und Verlag
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beläge:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Anfertigungsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate in amtlichen Zeitl. 15 Pf., Reklamzeile 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Preßlin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 59.

Dienstag, den 21. Mai 1912.

16. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zum **Haushaltungs-Kursus** werden noch entgegengenommen.

Annaburg, den 14. Mai 1912.

Der **Gemeinde-Vorstand**. Reichenstein.

Politische Rundschau.

Der Kaiser wird zum Stapellauf des Dampfers „Imperator“ am Donnerstag, 23. Mai, Vormittags zwischen 8 $\frac{1}{2}$ und 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, mit großem Gefolge auf dem Dammtorbahnhof in Hamburg eintreffen und daselbst von den Bürgermeistern Dr. Burchard und Dr. Schröder empfangen werden. Bürgermeister Dr. Burchard wird die Laudrede halten und der Kaiser die Taufe des Schiffes vollziehen. Nach dem Stapellauf, gegen 10 Uhr, begibt sich der Kaiser von dem St. Pauli-Landungsbrücken nach der preussischen Gesandtschaft. Soweit bisher bekannt, gedenkt der Kaiser etwa um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags vom Dammtorbahnhof die Weiterreise anzutreten. In dem Stapellauf wird auch Herzog Albrecht von Württemberg teilnehmen.

Ein Kaiserwort für Elsaß-Lothringen? Pariser Blätter sowie der „Tag“ berichten übereinstimmend von einem sehr ernsten Wort, das unser Kaiser während eines Diners im Palais des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen Jörn v. Bulach in Straßburg gesprochen haben soll. Der Kaiser unterhielt sich mit den Tafelgästen auch über die jüngsten Vorkommnisse in Elsaß-Lothringen, das Vorgehen gegen die Graevenstabener Fabrik und das Oppositionelle Votum des Landtages. Im Laufe des Gesprächs hätte der Monarch sich geäußert: „Wenn das so fort dauert, so schlage ich Ihre Verfassung in Scherben. Bisher kennt ihr mich nur von der guten Seite; es ist aber durchaus

nicht unmöglich, daß ihr mich auch von der anderen Seite kennen lernt. Jawohl, wenn sich das nicht ändert, dann werde ich aus Elsaß-Lothringen eine preussische Provinz machen.“ — Ganz so können die Kaiserworte nicht gelaunt haben, da ja Elsaß-Lothringen nach dem Kriege nicht Preußen allein, sondern dem ganzen Deutschen Reiche als Siegeslohn zugefallen ist. Daß der Kaiser wenig erfreut ist von der Entwicklung, die die Dinge in der westlichen Reichsprovinz trotz der ihr gewährten freihheitlichen Verfassung genommen haben, ist selbstverständlich.

Zu der Kaisermahnung in Straßburg bemerkt die „Tägl. Rundsch.“: Die Kaiserworte sprechen nur das aus, was man in den weitesten Kreisen Deutschlands von der Lage und dem Verhalten der Elsaßler denkt. Gleichwohl muß natürlich betont werden, daß seine Worte in mehr als einer Hinsicht anfechtbar sind. Denn die Aufhebung der Verfassung für Elsaß-Lothringen wäre natürlich nur möglich durch ein Zusammenwirken von Reichstag und Bundesrat, ebenso die Einverleibung des Reichslandes in Preußen, woran übrigens zurzeit kaum noch zu denken ist. Es wird in den nächsten Tagen nicht an Stimmen fehlen, die Kritik an dieser Seite der kaiserlichen Entlassung üben und sich in Bedenken aller Art erschießen werden. Wahrscheinlich wird auch im Reichstage eine Anfrage gestellt werden. Man würde aber mit dieser Kritik nur dieser sehr berechtigten und sehr ernsten kaiserlichen Mahnung Mißbrauch tun, ohne dem Wesen und dem Hauptinhalt der kaiserlichen Worte gerecht zu werden. Schon heute muß erkannt werden, in Deutschland sowohl wie namentlich in Elsaß-Lothringen, daß es so nicht weiter gehen kann, und daß es sich das Deutsche Reich nicht auf die Dauer gefallen lassen kann, und das Reichsland in offener Auflehnung und in grimmiger Verspottung und Verhöhnung aller ihm erwiehenen Wohlthaten sich Kaiser und Reich gegenüberstellt. Das sollen die Elsaß-Lothringer endlich bedenken, und wenn sie der kaiserliche Faustschlag aus ihren Selbständigkeits-

phantasien und ihrer Franzosenäfferei aufschreit, so hat er seine Wirkung getan.

So einmütig die Wehrvorlage bisher angenommen, so zwiefältig wird die Beratung über die Deckung der Kosten. Um einen Ersatz für die durch die Brantweinsteuerkommission erheblich herabgeleitete teilweise Deckung zu schaffen, beantragte das Zentrum in der Budgetkommission des Reichstags, daß der Zeitpunkt für die Verabschiedung der Zuckersteuer von 14 Mark auf 10 Mark pro Doppelzentner (unter Aufhebung des Artikels 5 der großen Finanzreform von 1909) vom 1. April 1914 bis zum 1. Oktober 1916 verschoben wird. Diese Finanzauschiebung soll auch eine Besitzsteuer entbehrlich machen, die durch eine Abwegung eines Teiles der Erträge aus der Brantweinsteuervorlage zur Deckung der Wehrvorlage sonst erforderlich wäre, denn der für die Reichskasse zu erzielende Betrag aus der Zuckersteuer wird auf rund 100 Millionen geschätzt.

Mit Donner, Blitz und Sturmestosen setzte am Freitag die Sitzung ein. Abg. Scheidemann, der verflorene sozialistische Vizepräsident, nahm zum Kapitel „Etat des Reichsanzlers“ als erster das Wort, wandte sich sogleich mit großer Schärfe gegen den Reichskanzler, und gedachte Preußens in einer so verlegenen Weise, daß ein Ordnungsruf am Plage schien. Dieser blieb aus; Präsident Kaempf hatte entweder die zu beanstandenden Äußerungen nicht gehört oder nicht erfaßt. Darum erhob sich der Kanzler und verließ den Saal, mit ihm, bis auf einen, die anderen Regierungsvertreter und ein Teil der Rechten. Zwar erklärte der Präsident entschuldigend, er werde das Stenogramm einsehen und alsdann etwaige Verlesungen des Abg. Scheidemann durch Ordnungsruf abhnden, nachdem der Präsident den angekündigten Ordnungsruf ausgeprochen hatte, legte sich der Sturm. Eine Stunde später fehlten die Mitglieder des Bundesrats und kurze Zeit darauf auch der Reichskanzler wieder. Natürlich munkelt man bereits

Die Herren von Dieskau.

Original-Roman von Franz Treller.

8] Nachdruck verboten.

So vergingen die Stunden eines glücklichen Beisammenseins, das leider durch einen von Frau von Herstell sehr beschleunigten Abschied ein allzu jähes Ende fand.

Aber das Bild des Fremden nahm Hilda im Herzen mit sich fort, es hatte sich viel tiefer dort eingepreßt, als sie selbst ahnte.

Dieses Bild stieg vor ihrem Geistesauge auf, als sie jetzt langsam auf der von hochstämmigen Wald eingefassten Landstraße einherritt und es breitete sich goldener Sonnenschein über ihre Züge.

Sie berührte ihr wohlgeschulteres Tier mit der Gerte und in leichtem Galopp trug es sie auf dem einflamen, schattigen Wege dahin. Das waren des jungen Mädchens Lieblingsstunden und das sichere Pferd hinderte sie nicht, sich ihren Gedanken ganz zu überlassen.

Da, wo ein Seitenweg in den Wald führte, stand ein Herr und blickte nach ihr hin. Die hochragenden Bäume und der dreiträndige Fels beschatteten sein Gesicht, aber jetzt zog er mit höflicher Gebärde den Hut und grüßte. Mit einem leichten Schrei riß sie an dem Zügel so heftig, daß das gute Tier, an eine solche Behandlung nicht gewöhnt, stehen blieb und unwillig den Kopf schüttelte. Ein helles Rot war in Hildas Gesicht gestiegen und ein Strahl inniger Freude aus den sanften Augen trat

den hochgemachten Fremden, der mit nicht minder leuchtend

da so unwar, von dem zeigte in Glückes.

Ersten ja gefühlt, gen schoß sie auf d ihr stand

Sekund freundlich i Gnädlich hätte das

„Gnädlich segnete wieder a

Er Weg nu begegnen

„Ab Meerhol mente he

„Und wußten Sie nicht, daß Dieskau ganz nahe liegt?“

„Ich wußte es,“ sagte er leise und in sein Ge-

sich stieg eine leichte Röte, er war jetzt nicht weniger verlegen als sie.

Aber sie sagte sich früher als er, seine Verlegenheit gab ihr Mut und so vermochte sie in leichtem Tone zu äußern:

„Ihre Reisegefährten müssen kaum noch in Ihrem Gedächtnis leben, sonst hätten Sie uns gewiß die Freude gemacht, auf Dieskau vorzusprechen. Frau von Herstell wird Ihre Saumseligkeit vermerken.“

Ein kaum merkliches Lächeln umspielte dabei ihre rosen Lippen.

Das gab ihm keine Haltung wieder und artig erwiderte er: „Ich bin ja erst seit gestern auf Meerholz und werde natürlich nicht veräumen, Frau von Herstell meine Ehrenbeziehung zu bezeugen, nachdem mich ein so glückliches Ungefall gleich beim ersten Spaziergang in die Nähe von Dieskau geführt hat.“

Sein Blick und der lächelnde Zug um den Mund als er mit scheinbar abfälligem Nachdruck die würdige Frau von Herstell voranstellte und nur von ihr sprach, drohten sie wieder in Verlegenheit zu bringen, aber sie half sich und sagte um nur etwas zu erwidern: „Sie sind zum ersten Mal in unseren schönen Tälern?“

„Ich war als Schüler schon einmal als Gast auf Meerholz.“

„D.“ dachte sie, „dann wußte er also ganz genau, wie nahe Dieskau bei Meerholz liegt!“ Daß er auf Meerholz sofort Erkundigungen eingezoen und erfahren hatte, daß die Tochter des Freiherrn

